

ERAUSEIN

ZINE #3



RADTOUR
KOLLEKTIV



Reflexionen zum 8. März
Jahrgang 2024, 3. Ausgabe



@FrauSein_Zine
frauzine@t-online.de
radtourkollektiv.blackblogs.org
Paypal: radtourkollektiv@riseup.net

Bei diesem Zine handelt es sich um ein Rundschreiben an Interessierte, nicht um ein Erzeugnis im presserechtlichen Sinne. Die eingesendeten Beiträge wurden inhaltlich unverändert abgedruckt; redaktionell Verantwortliche gibt es nicht. Gerne könnt Ihr uns per Mail kontaktieren, sollte es Fragen geben.

Cover und Rückseite: Kosmos von Olga Kröhmer

Inhalt

FrauSein	02
Vorwort	04
Die Schuld der Frau	06
Politisch heimatlos	08
All'inferno (Kekse für Giulia C.)	10
<i>Frausein und Behaarung</i>	11
Wie ist es, eine Frau zu sein?	12
Nachrufe für Claudia	14
Heterosexualität - Ein Krisenbericht	16
Über das Mädchen-Sein	18
Hass	20
<i>Bordsteinschwalbe</i>	21
Die Stärke in der Inspiration	22
Ein Männertraum zum 8. März	24
Lächeln	26
<i>laut „Feuer!“ schreien</i>	27
Thelma & Louise	28
<i>Sicherheit</i>	29
Oberkörperfrei im Punk	30
Die Seelenfänger	32
<i>Aileen Wuornos</i>	33
Nicht wie die anderen	34
<i>Wütende Frau</i>	35
Wir dürfen das Frau-Sein nicht aufgeben	36
Geknebelte Stimmen	38
<i>Memes</i>	39
Regina Jonas – Der erste weibliche Rabbi	40
<i>historisches Foto mit Illustration</i>	41
Wer nicht gehorcht, wird gecancelt	42
Konservatismus und Feminismus	44
Eine Ode an die Frauen	46
<i>Illustration</i>	47
Interview mit Chantalle El Helou	48

Vorwort

Kaum zu glauben, aber wahr: Ihr haltet bereits die dritte Ausgabe des FRAUSEIN-ZINES in den Händen. Das heißt, dass es immer mehr Frauen und Mädchen gibt, die sich die Zeit nehmen und die sich trauen, uns Texte oder Bilder zu schicken. Unser Zine bietet euch unbequemen, kritischen und vor allem mutigen Frauen und Mädchen nun zum dritten Mal einen Ort, eure Gedanken und Gefühle zu teilen. Wir sind überwältigt von eurer Resonanz und eurem Vertrauen.

Wie immer geht es bei allen Einsendungen um eins: wie es ist, eine Frau zu sein. Poetische Texte, wütende, resignierte und auch mutmachende Stimmen sind vertreten. Zudem beinhaltet auch diese Ausgabe wieder ein spannendes Interview. Dass die Themen, Blickwinkel und Analysen uns und euch nicht ausgehen werden war uns klar, aber dass so viele von euch mitwirken, ist nicht selbstverständlich. Danke für eure Mühen – wir glauben, das Ergebnis kann sich sehen lassen!

Wir, das Radtour-Kollektiv, sind immer noch ein loser Zusammenschluss von Frauen aus dem Ruhrgebiet. Wir befinden uns in unterschiedlichen Lebenslagen und haben oft genug verschiedene Meinungen, die wir gerne diskutieren. Online und im realen Umfeld haben wir unter der autoritären Stimmung gelitten, die sich überall vor allem gegen Frauen richtet. Es ist kein Geheimnis, dass gerade Linke, entgegen eigener Aussage, ein Problem mit Frauen haben, wenn sie abweichende Meinungen vertreten. Statt, dass man sich für eine offene Debattenkultur oder für die tatsächlichen Interessen von Frauen einsetzt, verfolgt man unter dem Deckmantel des Feminismus meist Männerinteressen. So sieht man es zum Beispiel im sogenannten Choice-Feminismus, der alles, was eine Frau vermeintlich freiwillig tut, per se als feministisch deklariert, auch wenn es um Schönheitsoperationen, Diäten oder „selbstbestimmte Sexarbeit“ geht. So werden kritische Frauen sogar von Veranstaltungen von Initiativen, die angeblich die Gesellschaft kritisieren wollen, ausgeschlossen.

Mitunter, so kommt es uns vor, wird mit Kanonen auf Spatzen geschossen. Es befinden sich immer mehr Frauen im Rechtsstreit mit Transrechtsaktivisten, weil sie sich als Privatpersonen kritisch zum Selbstbestimmungsge-

setz geäußert haben. Auch eine Frau aus unserem Kollektiv musste eine Geldstrafe zahlen: Wegen einer falschen Formulierung wurde das Blog, auf dem sie einen Kommentar verfasst hatte, von einer in dem Umfeld bekannten Kanzlei abgemahnt. In linken Räumen lässt man sich oft nicht mehr auf Diskussionen ein - stattdessen werden Frauen mit unbequemen Meinungen ausgeschlossen, wie ihr in dieser Ausgabe lesen könnt. Vielfach zerbrechen langjährige Freundschaften an Differenzen in der feministischen Position - ohne, dass diese Differenzen vorher diskutiert werden. Zum Glück hören wir in Bezug auf Letzteres auch immer wieder von Gegenbeispielen und Freundschaften, die wieder zueinander gefunden haben. Oft sind kontroverse Unterhaltungen und das Aushalten unterschiedlicher Meinungen noch möglich - aber dann nur unter vier Augen und nicht so, dass es andere mitbekommen könnten. Zu groß ist die Angst davor, selbst Repressionen zu erfahren. Denn wer sich „Terfs töten“ auf die Fahnen schreibt und im gleichen Atemzug „Feminismus bleibt Handarbeit“ skandiert, kennzeichnet sich selbst als reale Bedrohung für (andere) Frauen.

Außerdem erleben wir, wie eng die Queer-Bewegung mit antiuniversalistischen Bestrebungen verknüpft ist. Religionskritik in linken Räumen ist mittlerweile ein heikles Thema, und sogar die massive sexualisierte Gewalt, die die Hamas an Jüdinnen am 07. Oktober beging, wird in manchen linken Kreisen tatsächlich entweder geleugnet oder sogar als gerechtfertigt dargestellt. Hier zeigt sich auch eine enge Verwandtschaft von Antisemitismus und Kulturrelativismus in der Queer-Szene.

Eine umfassende Analyse dieser ideologischen Zusammenhänge kann dieses Zine natürlich nicht leisten. Wir freuen uns aber, durch eure Einsendungen viele verschiedene Bereiche des weiblichen Alltags beleuchten und viele Eindrücke vermitteln zu können, die euch hoffentlich motivieren: Lest und werdet aktiv!

Mut ruft überall Mut hervor.

Euer Radtour-Kollektiv

Die Schuld der Frau

Ich schreibe anonym, weil ich nicht möchte, dass Menschen denken und sagen könnten: „Ach das ist die, der das passiert ist“. Aber was genau ist passiert? Ich versuche nicht ins Detail zu gehen und dennoch so viel zu schreiben, damit alles verständlich ist. Vor knapp zehn Jahren wurde ich vergewaltigt. Vor zwei Jahren hatte ich den Mut, den Täter anzuzeigen und wenn das Zine erschienen ist und du meine Geschichte jetzt liest, habe ich im nächsten Monat den Gerichtstermin. Es ist also noch unklar, wie das alles ausgehen wird.

Vor zehn Jahren vereinbarte ich über eine Dating-App ein Treffen mit einem jungen Mann, den ich bereits vom Sehen kannte. Bereits ab diesem Punkt habe ich das Gefühl, ich müsste mich rechtfertigen. Meine Intention des Kontaktes war niemals der sexuelle Kontakt, sondern gemeinsame Interessen, über die wir uns austauschen könnten. Wir trafen uns bei ihm, hatten nette Gespräche und plauderten, bis wir zum Thema Drogen kamen. Da ich selbst gerne zu Techno feiern ging, nahm ich in der Vergangenheit auch mal Ecstasy oder rauchte Gras. Er überredete mich, Benzos¹ zu nehmen. Er sagte, er nähme es öfter und dabei fühle sich alles gut an. Man fühle sich betrunken und gut gelaunt. Er beschrieb alles als sehr harmlos und da er auch eine nehmen wollte, stimmte ich zu. Nach der Einnahme drängte er mich dazu, Alkohol zu trinken. Wenn ich das Bier absetzte, hielt er es wieder an meinen Mund. Nach einiger Zeit war mein Körper wie betäubt und ich konnte mich nicht mehr bewegen. Ich möchte gar nicht weiter auf den Rest eingehen, denn den kann man sich denken. Ob er tatsächlich auch eine Tablette genommen hat, weiß ich nicht. Ich versuche offen in meinem Freundeskreis mit meiner Geschichte umzugehen, weil ich nur so Frauen schützen kann. Als ich einer Freundin davon erzählte, sagte sie direkt, dass wohl jeder wüsste, was passiert, wenn man Betäubungsmittel mit Alkohol mischt. Ich wusste das vor zehn Jahren nicht. Auch sagte der Täter zu einem Bekannten, dass ich selbst schuld wäre, weil ich die Tablette freiwillig genommen hätte. Aber ab wann ist etwas freiwillig? Ganz sicher hätte ich niemals eine unbekannte Droge genommen, wenn mir jemand die nicht als harmlos verkauft hätte. Ich habe das Gefühl, dass ich mich für alles aus dieser Situation rechtfertigen muss. Angefangen beim Verlassen des Übergriiffs machte ich mir selbst Vorwürfe, wie das passieren konnte. Ich konnte nicht zum Arzt, weil Sonntag war und ich kaum noch laufen konnte.

¹ Benzodiazepine sind verschreibungspflichtige Beruhigungsmittel, die unter das BTMG fallen

Ich hatte auch noch nicht realisiert, dass ich keine Schuld habe. Je mehr ich mich mit alledem auseinandersetze, desto mehr Vorwürfe prallen auf mich ein. Ob ich mir sicher wäre, dass ich den „One-Night-Stand“ nicht nur bereuen würde, weil der Mann für mich unattraktiv sei, höre ich noch am meisten. Ich weiß nicht, wie Leute auf die Idee kommen, eine vergewaltigte Frau zu fragen, ob sie zur Polizei geht und Anzeige stellt, welche wiederum bis vor Gericht führt – weil sie einen Mann unattraktiv findet. Der Täter rief nach der Anzeige panisch Freunde von mir an, um zu fragen, ob diese auch schon mit mir geschlafen haben. Spoiler: haben sie nicht, aber auch wenn es so wäre, rechtfertigt das dann so eine Tat?

Gestern noch hörte ich das Beispiel von anderen Fällen, wie einem Diebstahl. Der Sachverhalt ist klar: Person 1 hat Person 2 bestohlen. Niemand fragt Person 1, warum sie ihre Tasche nicht an ihren Körper festgekettet hat – das könnte ja zum Stehlen anreizen. Wenn jedoch Person 1 von Person 2 vergewaltigt wurde, kann es sein, dass Person 1 es doch wollte, schließlich trug sie zu kurze Kleidung und Männer können bekanntlich ihre Triebe nicht kontrollieren. Ich möchte mit meinem Text Menschen sensibilisieren. Stellt Fragen anders oder gar nicht. Die Statistik zeigt, dass nur zwischen 5 % und 15 % Anzeige erstatten. Vermutet wird, dass für viele Frauen die einhergehende psychische Belastung zu hoch ist. Ich kann selbst ein Lied davon singen, wie nervig es ist, ständig und ständig die Story detailliert neu zu erzählen, bis du selbst manchmal glaubst, dass du mit der Anzeige einen Fehler gemacht hast. Der Stress wird immer größer und die Chance auf Gerechtigkeit ist gering. Nur bei etwa 8,5 % der angezeigten Vergewaltigungen kommt es zu einer Verurteilung. Ich schätze meine Chancen auch sehr schlecht, weil die Tat lange her ist, es keine Beweise gibt und das Gesetz nicht mit den Opfern ist. Wenn das Urteil gegen mich ausfällt, werde ich als Lügnerin dargestellt, auch damit muss ich rechnen. Ich habe mich für die Anzeige entschieden, um Frauen vor solchen Männern zu schützen. Ich weiß nicht, wie oft er diese Masche bereits angewandt hat, aber ich weiß, dass meine Anzeige bereits vermerkt ist, wenn noch eine Frau den Schritt geht. Auch wenn ich vor Gericht Recht bekomme und der Täter verurteilt wird, werde ich noch mit Zweifeln von Außenstehenden konfrontiert werden. Wie ich es drehe und wende, ich bleibe schuld daran, vergewaltigt worden zu sein.

Anonym, 32

Ich bin eine Frau. Ich bin kritisch gegenüber dem Selbstbestimmungsgesetz, dem System Prostitution und arbeite im sozialen Sektor. All dies sind Gründe, warum ich in den letzten Jahren politisch immer heimatloser wurde und mittlerweile keine Heimat mehr besitze. Selbst die Frauenorganisation Terre des Femmes ist keine Heimat mehr für mich, da sie die materielle Realität von Frauen mittlerweile ignoriert und gefühlten Identitäten den Zuspruch gegeben hat.

Aber unser Frausein ist kein Gefühl.

Es ist eine Realität, wenn ich in Meetings immer unterbrochen werde oder ich meine Expertise immer wieder beweisen muss, was meinen männlichen Kollegen nicht passiert.

Es ist eine Realität, dass mein Körper bewertet wird und mein Aussehen kommentiert.

Es ist eine Realität, dass mein neuer Haarschnitt negativ bewertet wird, weil er jetzt kurz ist und das ja nicht zu Frauen passt.

Es ist eine Realität, dass ich verbal in die Küche zurückgeschickt werde, wenn ich meinen Mund aufmache.

Ich versuche, mir Raum zu nehmen. Aber dieser wird immer kleiner. Im politischen Raum werden wir wieder mal auf die Abseitsbank gebeten. Auf den Platz des Schnauze Haltens und nett Lächelns. Denn, um Gottes Willen, jetzt reicht doch langsam mal mit diesem nervigen Feminismus. Ist doch schon genug für uns gemacht worden.

Was für mich persönlich schlimmer ist: Ich wurde aus diesem politischen Raum rausgeworfen. Meine Anwesenheit passt einfach nicht mehr. Rechts? Kommt schon. Müssen wir nicht drüber reden. Nur weil rechte Parteien und Magazine verstanden haben, dass Geschlecht binär ist, heißt es nicht, dass sie uns Frauen Rechte einräumen. Oh nein. Unser Platz ist weiterhin bei der Familie, bei den Kindern, zuhause am Herd. Und abhängig vom Ehemann. Und das wird sich auch nicht ändern.

Denkt vielleicht mal darüber nach, bevor ihr Beatrix von Storch teilt, nur weil sie das gefühlte Geschlecht eines Mannes nicht validiert.

Mitte? Na klar. Wir girlbossen das Patriarchat einfach weg. Gleicher Lohn für alle, aber reproduktive Arbeit wie Erziehung, Pflege und Lehre wird als Frauenarbeit trotzdem mieser bezahlt. Und wer nicht direkt nach einer Schwangerschaft gleich wieder arbeiten gehen kann, wird dafür mit miesen Sozialleistungen bestraft. Kapitalismus, aber mit bisschen Glitzer drüber.

Links? Und hier fühle ich mich als kapitalismuskritische Feministin am meisten verraten. Es geht los bei der Beteiligung linker Gruppen beim internationalen Hurentag. Der übrigens für das derzeitige deutsche Prostitutionsschutzgesetz ist. Linke laufen mit Bordellbetreibern, Zuhältern und Loverboys durch Berlin. Einfach lächerlich. Wo bleibt denn da eure Kapitalismuskritik? Ist es okay, im Turbokapitalismus auch noch das Intimste, was es zwischen Menschen gibt, zur Ware zu machen? Es ist okay, dass Männer Frauen kaufen dürfen? Linke Männer denken halt leider auch zu 90 % mit ihrem Schwanz. Und wo bleibt der Materialismus? Linkssein beschäftigt sich, was ich so sehe, nur noch mit Identitäten, egal welcher Couleur. Wo bleibt die Sozialpolitik? Wo bleibt die Kritik am System, in dem wir leben? Auch ihr seid mittlerweile nur noch Kapitalismus mit Glitzer drüber - aber mit Glitzer, der vom queeren Start-Up hergestellt wurde.

Mich macht diese Heimatlosigkeit verzweifelt und traurig. Und nicht nur mich. Befreundete Feministinnen sehen es ähnlich wie ich. Wir wissen nicht, was wir wählen können oder ob wir der Politik überhaupt noch trauen können. Denn wir wurden verraten.

Wir sind heimatlos.

Marlene

All'inferno (Kekse für Giulia C.)

Zur Hölle mit den Possessivpronomen

Zur Hölle mit dem "Familiendrama"

Zur Hölle mit der gemeinsamen Wohnung,
in der du noch lebst trotz der Angst,
weil der Wohnungsmarkt zu angespannt ist in deiner Stadt

Zur Hölle mit den Keksen,
die Giulia Cecchettin gebacken wurden

Zur Hölle mit nur noch ein letztes Treffen zum Reden

Zur Hölle mit der Bewährungsstrafe und zur Hölle mit den mildernden
Umständen

Zur Hölle mit der Sorge um meine Freundinnen,
die zu mir den Kontakt abbrachen, weil er ihn verbat

Zur Hölle mit der Empörung über Generalisierung statt über die Morde

Zur Hölle mit "ich persönlich finde eifersüchtige Männer sexy"

Zur Hölle mit zwei Stunden auf dem Revier sitzen aber Anzeige wird
fallengelassen

Zur Hölle mit der Pornographie, die das Schlagen und Würgen und Be-
leidigen normalisiert und in eure Köpfe gepflanzt hat

Zur Hölle mit den 103 Schweigeminuten

Zur Hölle mit dem "Ich kann nicht leben ohne dich" (dann stirb halt)

Betta, 24



meine behaarung
ist frau sein.

mich nicht
zu rasieren

ist pure
weiblichkeit

und
selbstliebe.

Wie ist es, eine Frau zu sein?

Wie ist es, eine Frau zu sein?

Frau-sein bedeutet, immer ‚das Andere‘ zu sein.

Frau-sein bedeutet, immer eine Abweichung vom Männlichen, dem ‚Standard‘, zu sein.

Die Hälfte der Gesellschaft wird in Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft, Stadtplanung und Literatur ignoriert. Männer sind die Selbstverständlichkeit. Geschlechtsneutralität.

Frau-sein bedeutet, in Büros zu frieren, weil die Temperaturnorm an Männern angepasst ist. Es bedeutet, eher bei Autounfällen zu sterben, weil Sicherheitsvorrichtungen nicht weibliche Körpermaße berücksichtigen. Es bedeutet, nicht als rechtmäßiger Erfinder wissenschaftlicher Errungenschaften benannt zu werden. Es bedeutet, weltweit dreimal so viel Care-Arbeit zu erledigen wie Männer. Es bedeutet, nach Herzoperationen schlechtere Ergebnisse zu erzielen, weil die Care-Arbeit zur Last liegt. Es bedeutet, sich als alleinstehende Frau besser von Herzinfarkten zu erholen als verheiratete Frauen.

Es bedeutet, das Verhalten und die Fortbewegungsrouten an der Angst auszurichten. Es bedeutet, in öffentlichen Verkehrsmitteln belästigt zu werden. Es bedeutet, in manchen Ländern keinen sicheren Zugang zu Toiletten zu haben. Es bedeutet, in einer meritokratisch geglaubten Welt durch institutionalisierte Benachteiligung zu versagen. Es bedeutet, in der Schule beigebracht zu bekommen, dass geistige Brillanz nicht zu den Eigenschaften einer Frau gehört. Es bedeutet, dass Verletzungen am Arbeitsplatz von Frauen steigen, weil die Arbeitsforschung nur die ‚Norm‘ betrachtet.

Es bedeutet, dass 50 % der Frauen am Arbeitsplatz belästigt werden und dies nicht melden, aus Angst vor Repressalien oder Misstrauen. Es bedeutet, dass ‚geschlechtsneutrale‘ Produkte in Wahrheit auf Männer

zugeschnitten sind und Frauen nicht passen. Es bedeutet, in der Medizin systematisch diskriminiert zu werden, weil Männer als Norm gesehen werden, obwohl sich die Körper bis in die Zellebene hinab unterscheiden. Es bedeutet, dass Weibchen nicht einmal in Tierversuchen zum Einsatz kommen, wenn es um typische Frauenkrankheiten geht. Es bedeutet, dass PMS 90 % der Frauen betrifft, und trotzdem chronisch zu wenig erforscht wird (es gibt fünfmal mehr Studien über erektile Dysfunktion). Es bedeutet, als Frau für Regierungsämter zu kandidieren und eine Normverletzung für Männer darzustellen.

Es bedeutet, nach beruflicher Macht zu streben und gesellschaftlichen Gegenwind zu bekommen. Es bedeutet, dass nur 26 % aller Abgeordneten in den Parlamenten weiblich sind. Es bedeutet, dass Frauenquoten als antidemokratisch gesehen werden, und nicht als Korrektiv der versteckten Bevorzugung von Männern. Es bedeutet, das häufiger unterbrochene Geschlecht zu sein. Es bedeutet, mehr Vergewaltigungen und häusliche Gewalt zu erfahren, wenn Kriege ausbrechen. Es bedeutet, eher bei Naturkatastrophen und Pandemien zu sterben.

Frau-sein bedeutet, dass Sexismus, Übergriffe und Gewalt zu erfahren ein grenzenloses Phänomen sind.

Jasmin, 21

Nachrufe für Claudia



*Die radikalesbische
Feministin
Claudia Heinze
starb mit 65 Jahren
am 31.01.24.*

Jedes Mal,
wenn ich Claudia traf, merkte ich deutlich ihre Leidenschaft, die sie für den Kampf für Frauen an den Tag legt. Das Wohl von Lesben und die Bewahrung der Definition von Lesben lagen ihr sehr am Herzen. Claudia hatte eine sehr bewundernswerte Art. Wenn wir gemeinsam auf die Straße gingen und mich die Angst packte, half es mir, ein Vorbild in ihr, ihrem Mut und ihrem Durchsetzungsvermögen zu sehen. Gleichzeitig strahlte sie Ruhe und Sicherheit aus, die auch auf mich abfärbte. Claudia, du warst und bist eine Inspiration und rührst mit deinen Worten junge Frauen und Lesben. Du warst so begeistert, als du deine Reden gehalten hast, und diese Begeisterung werde ich immer in meinem Herzen mit mir tragen. Ebenso werden das alle Frauen, die dich kannten und deine Reden gehört haben. Ich bin froh und dankbar, dich kennengelernt zu haben und deine humorvolle und direkte Art erlebt zu haben. Danke für deine lieben Worte, die du mir sagtest. Danke für deine Taten, deine Liebe zu Frauen und dein Sein. Sie werden ewig in uns allen Frauen weiterleben, liebe Claudia.

Deine Jenni

Liebe Claudia,

du warst eine der ersten Radfems und die erste Altlesbe in meiner Umgebung. Mir hat es Hoffnung gegeben, eine der Frauen kennenzulernen, die uns in Deutschland die Frauenrechte erkämpft hat und dass nicht nur ich mich vom modernen Feminismus als Frau nicht mehr gesehen fühle.

Du hattest damals einen Pullover in Regenbogenfarben an. Es hat gutgetan, das an einer Frau in deinem Alter zu sehen. Es tut gut, Vorbilder zu haben und zu wissen, dass es Frauen gibt, die sich in ihrem Leben patriarchalen Zwängen und Gewalt entziehen konnten. Wenn du von deiner Zeit in der zweiten Welle erzählt hast, habe ich dich darum beneidet. Zusammen mit Frauen etwas Neues, eigenes erschaffen. Den eigenen Körper und die Sexualität entdecken, damit der Schulmedizin ein großes Stück voraus sein, diese Erinnerungen müssen unglaublich wertvoll für dich gewesen sein. Dir ist es mitzuverdanken, dass der Radikalfeminismus in Deutschland wieder aufleben konnte. Denn du hast Hashtags erfunden, die in den Twitter (X) Trends waren, du hast Stammtische organisiert, bei Demos mitgewirkt und Logos entworfen. Trotz deines gesundheitlichen Zustandes hast du weite Reisen auf dich genommen und fast den ganzen Norden in Deutschland miteinander vernetzt, ob Heteras mit Lesben, feministische und genderkritische Frauen mit unterstützenden Männern oder Boomer mit Gen Z und Millennials. Du warst immer eine treibende Kraft mit Humor und Verstand. Du hast die gängigen Anfeindungen in Kauf genommen, denn du wolltest nicht, dass jungen Lesben erzählt wird, dass Männer sich jetzt auch Lesben nennen können und dass sexuelle Ausbeutung im Namen des Feminismus plötzlich als Empowerment bezeichnet wird. Die meisten radikalen Feministinnen deiner Generation lehnen sich heute zurück, weil sie ihre Arbeit als getan sehen. Aber du hast für uns gekämpft, damit unsere Generation sieht, dass es auch anders geht, dass sie nicht mit einem Mann zusammen sein müssen und sich der Wert einer Frau nicht über ihr Aussehen definiert. Es war wohl ernüchternd festzustellen, dass die jüngere Generation in ihrem Fortschrittsglauben zu arrogant ist, um zuzuhören. Du hast dich davon nicht irritieren lassen. Du wirst fehlen. Es tut mir leid, dass ich zu deiner letzten Veranstaltung nicht kommen konnte, ich hätte dich gerne noch einmal gesehen. Ich hoffe, du konntest in Frieden und im Kreise deiner Liebsten gehen.

Rest in Peace

deine Mia

Heterosexualität - Ein Krisenbericht

Die Probleme der Durchschnittsheterofrau jucken eh nicht so viele Leute, auch und vor allem nicht im Liberal- und Queerfeminismus. Im Liberalfeminismus gibt's die Probleme nicht, solange die Frau sich selbst für irgend-eins davon entschieden hat, und im Queerfeminismus geht's halt nicht um Frauen.

Insofern wundert es nicht weiter, dass auch das Thema Dating abseits der Polypsychose zu wenig Beachtung erhält. Ich möchte hier aufzählen, was mir dazu so in der letzten Zeit so durch den Kopf gegangen ist.

- Jeder linke feministische Mann, der es schafft, kein absolutes Arschloch zu sein und sich irgendwie positiv von Idioten abzusetzen (was bei Gott nicht schwer ist), kommt auf ca. 20 wunderschöne, schlaue und menschlich Gold wertige Feministinnen, die ihn umringen und die mit ihm entweder befreundet oder sexuell oder romantisch verbunden sein wollen. Dazu habe ich Folgendes zu sagen:
 1. Habe ich keine Lust, mit diesen Frauen in einen Konkurrenzkampf zu treten. Meine Güte, ich bin Feministin geworden, um Schwesterlichkeit zu üben und nicht um mich mit anderen Feministinnen zu vergleichen und zu konkurrieren. Schon gar nicht um mittelmäßige bis mackerige Typen, die zufällig Marx oder Adorno gelesen haben, wahlweise Sprayer oder Ultras sind oder (Ü30) den Radsport und kleine lächerliche Käppis für sich entdeckt haben
 2. Gönne ich es diesen mittelmäßigen Kreaturen keinen Fußbreit, derartig abgefeiert zu werden, nur weil nix Besseres da ist und wir als feministische Heten drauf angewiesen sind, dass es irgendwo auf dem Planeten basic decent Männer gibt
- Eine (bürgerliche) Freundin erzählte mir letzstens, dass sie derzeit jemanden datet, der ein aufwändige Dates für sie plant und sie dafür sogar mit dem Auto abholt (ja er hat einen Job UND ein Auto LOL). Ja, vielleicht ist er ansonsten ein spießiger bürgerlicher Idiot ohne politische Meinung, aber hey, können linke Männer sowas vielleicht auch mal machen und sich nicht wie die faulsten Hänger aufführen, wenn's um Dates geht, und das auch noch im Namen der Gleichberechtigung? Es ist okay, ihr dürft uns Blumen mitbringen und euch ein bisschen Mühe geben, die über ein Kioskbier hinausgeht.

- Frauen gehen nicht nur bei einem Date, sondern auch beim Eingehen einer Beziehung, Ehe oder gar Familiengründung ein statistisch belegtes Risiko ein. Ihre körperliche Unversehrtheit, ihre körperliche und psychische Gesundheit und ihre wirtschaftliche Sicherheit/Unabhängigkeit/Altersvorsorge sind gefährdet. Das MINDESTES, was ein Mann also bei einem Date tun kann, ist sich vernünftig anzuziehen, sich vorher ein paar Gedanken machen, ja vielleicht sogar mal ein Essen ausgeben, um zu zeigen, dass er es ernst meint und nicht ihre Zeit für einen miesen F*ck mit anschließendem Ghosting oder Warmhalten verschwenden will. Ein Mann, der in ein Date finanziell investiert, zeigt der Frau die Wichtigkeit und Ernsthaftigkeit, die sie für ihn hat. Wenn er nicht gerade super reich ist, kann er ja nicht jedes WE vier verschiedene Frauen für ein Date einladen, richtig? Girl math oder so.
- Frauen, die in Beziehungen sind und mitkriegen, wie scheiße ihre Single-Freundinnen von Männern auf dem Dating-Markt behandelt werden, lernen: ‚Besser ich trenne mich nicht, besser ich bleibe bei Jannik, bin zwar nich sooo happy oder sogar eher unhappy, aber Gott, is das da draußen gruselig.‘ Wieder einmal profitieren Männer, die keine ganz großen Arschgeigen sind (Jannik), von denjenigen, die ganz massive Arschgeigen sind.
- Dating findet nicht im luftleeren Raum statt, sondern innerhalb patriarchaler Machtverhältnisse. Wir sind nicht gleichberechtigt! Insofern sind wir auch beim Dating nicht auf Augenhöhe, und ich wünsche mir mehr Auseinandersetzung mit dieser Tatsache.
- Männer müssen wieder mehr in die Bringschuld genommen werden, zu beweisen, dass sie es wert sind, sich mit ihnen aufzuhalten. Was ich aber allorts sehe, sind selbstgefällige linke Typen, die sich in der Aufmerksamkeit von Feministinnen suhlen, das bare Minimum erfüllen und dafür noch gefeiert werden.

Die Nagellackmacker, die sich in der okcupid-Bio als Feministen bezeichnen und poly in einem Harem mit vier Frauen leben, haben wir doch durchschaut. Und deshalb hoffe ich, dass wir heterosexuellen Feministinnen es irgendwann aus der Dating-Krise schaffen werden.

@lots_of_lisa

Über das Mädchen-Sein

Ich heiße Leah und gehe in die 7. Klasse eines Gymnasiums.

Obwohl ich erst 12 Jahre alt bin, habe ich schon einige Erfahrungen gemacht, von denen ich hier erzählen will.

Denn es scheint im Feminismus meist um Erwachsene zu gehen, doch schon Kinder, also Mädchen, haben viele Probleme, die oft außerhalb der Familie nicht ernst genommen werden.

Ich habe mir schon Gedanken über das „Mädchen-Sein“ gemacht (machen müssen), lange bevor ich in der Pubertät war. Davon möchte ich hier berichten. Frau-Sein, bzw. Mädchen-Sein, bedeutet für mich hauptsächlich das Erfüllen von Erwartungen an mein Geschlecht.

Diese Erwartungen kamen aber nicht von meinen Eltern; meine Mutter ist Feministin und hat schon immer versucht, mich davor zu beschützen.

Die Erwartungen kamen immer von außerhalb der Familie und haben mir schon seit der Grundschule Probleme bereitet.

Ich erinnere mich noch daran, als ich gerade in der Schule war, hat ein Mann etwas zu mir gesagt und meine Mutter richtig laut wurde. Der Mann sagte, ich erinnere ihn mit meinen großen Augen an ein Hentai-Mädchen. Statt meine Mutter zu unterstützen, motzte eine alte Frau rum, es gehöre sich nicht, auf der Straße so rumzuschreien.

Später hat meine Mutter mir erklärt, was Hentai und was Pädophilie sind.

In der zweiten Klasse wünschte ich mir, ein Junge zu sein, obwohl ich kein Problem mit meinem Körper hatte. Doch von meinen MitschülerInnen wurde mir immer eingeredet, Mädchen würden nicht wild toben und sollten immer lächeln, ruhig und höflich sein. Außerdem würden „richtige Mädchen“ nur Kleider und Röcke statt Hosen tragen. Bis zu diesem Zeitpunkt dachte ich nie groß über meinen Körper nach, oder was Jungs und Mädchen zu tun und zu lassen haben.

Schließlich durfte ich zu Hause ja auch sein, wie ich war.

Die Kinder aus meiner Klasse schienen mich als anders zu empfinden und damit begann das Mobbing. Nur weil ich die Erwartungen, die man

an Mädchen hatte, nicht erfüllte. Um angenommen zu werden, musste ich immer eine Rolle spielen - bis meine Mutter dafür sorgte, dass ich die Klasse wechseln konnte. Da waren auch Mädchen, die sich z. B. für Hockey interessierten oder gut in Mathe waren, die auch gerne Hosen trugen und auf Bäume kletterten.

So lernte ich die Begriffe „Stereotyp“, „Sexismus“ und „Rollenbilder“.

Als ich dann auf die weiterführende Schule kam, begann langsam meine Brust zu wachsen, und auch meine Körperhaare. Ich wusste durch meine Eltern zwar, dass das alles normal ist, aber vor meinen Mitschülern war mir das doch irgendwie peinlich, weil sie anfangen, Kommentare über unsere Körper zu machen.

Einer Freundin haben die Jungs z. B. gesagt, dass man einen „Ständer“ bekommt, wenn man ihre Brüste sieht. Ich hatte Angst davor, dass man mir auch so etwas sagt, denn sie war wie erstarrt und wir mussten sie mit mehreren Mädels überzeugen, das unserer Lehrerin zu melden.

Seitdem weiß ich, was sexuelle Belästigung ist.

Das alles habe ich erlebt, bevor ich überhaupt meine Periode bekommen habe.

Es heißt immer, wir sind gleichberechtigt, aber solche Sprüche hören nur wir Mädchen, viele Ängste haben nur Mädchen. An die Jungs werden nicht so viele Erwartungen gestellt; wenn Jungs ein Stereotyp nicht erfüllen, dann finden alle das gut, wenn Mädchen die erwartete Rolle nicht erfüllen, stimmt mit denen direkt was nicht.

Das macht mich alles jetzt schon so wütend, dass ich keine Lust auf ein Leben als erwachsene Frau hab, denn ich weiß:

Die Probleme werden mehr.

Wie soll ein Mädchen in dieser sexistischen Welt eine unbeschwerte Kindheit und Jugend haben? Erwachsene tun ständig so, als wären das „normale“ Probleme mit dem Erwachsenwerden.

Aber für MICH ist das schlimm! Wenn das Leben als Mädchen schon so beschissen ist, wie beschissen wird es dann als Frau?

Ich hasse Männer.

Ich hasse Männer so, so sehr und ich hasse Männer jeden Tag noch etwas mehr und irgendwie hasse ich dann doch niemanden konkret, weil in mir ein ungewollter Hippie schläft, der am Ende alle versteht und sich in sie hineinversetzt und weiß, wir sind wie wir sind, weil wir erleben, was wir erleben.

Und dann liebe ich wieder einzelne Männer so bedingungslos und so enorm und trotzdem hab ich so eine rasende Wut im Bauch, dass es immer sie sind, die es sich leisten können, nicht zu glauben, nicht einfach darauf zu vertrauen, was ich sage, anstatt das eigene Bauchgefühl als all-gemeingültig wahrzunehmen in Themen, die sie nicht betreffen.

Und ich hasse es so sehr, wenn Männer sich die Nägel lackieren, Knie-strümpfe anziehen, ein Kleid oder eine Perücke tragen können und einen klitzekleinen Moment meines ALLTAGS zu spüren kriegen und dann ausschlachten und darüber erzählen und dafür mehr Zuspruch und Rückhalt erhalten, als ich es je bekam oder kriegen werde.

Und das nicht einmal aus böser Absicht, vielleicht sogar mit gutem Willen, aber dennoch mit einer Leichtigkeit, einer Unverbindlichkeit, die ich mir nicht erlauben kann, wenn ich existiere und damit provoziere.

Und nie, nie, nie werden sie verstehen, wie sich diese Art von Scham, Machtlosigkeit, und Ekel anfühlt, die System hat.

Und ich hasse es so sehr, dass ich nicht länger als fünf Minuten hassen kann, ohne meinen Hass zu relativieren, mich zum hundertsten Mal zu reflektieren und zu hinterfragen, obwohl ich doch aus guten Gründen hasse. Denn wie kann Mann nur! Wie kann Mann sich erdreisten, zwei, drei unangenehme Situationen zu vergleichen mit einem unangenehmen Leben, das für mich normal ist und kein Post in sozialen Medien. Denn wenn ich das Gleiche poste, was bei ihnen Hunderte liken, kommt ein Achim und sagt mir, wir Mädchen sind scheiße.

Und dann hasse ich Männer.

S.



Bordsteinschwalbe | Mona Dierkes | @postphotogram

Die Stärke in der Inspiration

In den tiefsten Abgründen meines Lebens habe ich einen unerschütterlichen Überlebenswillen entwickelt, der mich durch entsetzliche Herausforderungen geleitet hat.

Die Narben auf meiner Haut und meiner Seele sprechen von Kindesmisshandlung, Kindesmissbrauch, politischen Unruhen in meinen beiden Herkunftsländern Côte d'Ivoire und Mali, sowie dem fortwährenden inneren Kampf gegen diese traumatischen Erlebnisse, gegen Migräne mit Aura und gegen meine Depressionen.

Jede dieser Prüfungen hat meine Widerstandsfähigkeit auf die Probe gestellt, doch sie haben mich nicht gebrochen.

Meine Kindheit war eine Schlacht, ein unaufhörlicher Sturm, der mich frühzeitig zu Stärke zwang und mich heute noch immer begleitet.

Die Kunst des Überlebens wurde zu meinem täglichen Begleiter und ich erkannte irgendwann darin meine eigene Stärke.

Doch neben dieser Stärke existiert auch eine zarte, zerbrechliche Seite, die von der Welt oft übersehen wird.

Die Bezeichnung „starke Frau“ wirkt wie eine unsichtbare Mauer, die meine Verletzlichkeit zu verleugnen scheint.

Als ob die Welt vergessen hätte, dass in der scheinbaren Unverwundbarkeit eine tiefe Menschlichkeit liegt.

Stärke wird nicht nur aus dem Widerstand gegen die Dunkelheit geboren, sondern auch aus der Fähigkeit, das Licht zu erkennen, wenn alles zu verblissen scheint.

Trotz jeder Träne, die meine Wange hinunter rann und jedem körperlichen Schmerz, fand ich den Mut, nach vorne zu schauen.

Die Bezeichnung „starke Frau“ scheint oft zu suggerieren, dass meine Verletzlichkeit keine Daseinsberechtigung hat.

Doch gerade hier liegt die wahrhaftige Stärke – in der Fähigkeit, sowohl den Schrecken der Dunkelheit zu widerstehen als auch die Zartheit des Lichts zu umarmen.

Jede Narbe auf meiner Haut und meiner Seele erinnert nicht nur an den Schmerz, sondern auch an die triumphierenden Augenblicke des Überwindens. Augenblicke des Überlebens.

Diese Vielschichtigkeit meiner Erfahrungen prägt meinen Wunsch, als „inspirierende Frau“ wahrgenommen zu werden. Inspirierend zu sein, bedeutet nicht nur, durch die Dunkelheit zu gehen und zu überleben, sondern selbst zum Licht inmitten der Finsternis zu werden, um Anderen den Weg weisen zu können.

Diese Bezeichnung ermutigt dazu, tiefer zu schauen.

Über die äußere Fassade hinaus, sie ermutigt aus dem Dunkel heraus zu strahlen und anderen Mut zu machen.

Und so setze ich meinen Weg fort, nicht nur als eine Frau, die stark sein musste, sondern als eine, die leben, wachsen und inspirieren will.

Ein Männertraum zum 8. März

Als das Licht angeht, dauert es einige Momente, bis sich die Frauen an die Helligkeit gewöhnen. Erschrocken drängen sie sich in kurzen, bunten Kleidern aneinander, die schwarz geschminkten Augen weit aufgerissen. Die Zuschauer starren auf die glatten Schenkel, die sich aneinander reiben. Hin und wieder blitzt ein Höschen auf. Einer in der ersten Reihe grunzt zufrieden, das zieht die Aufmerksamkeit der Frauen auf ihn. Sie schauen ihn an, manche fragend, manche verwirrt, alle ängstlich.

Als er keine Reaktion zeigt, beginnen einige der Frauen auf der Bühne, genauer ins Publikum zu schauen. Und das Publikum schaut zurück. Sitzen aufgeteilt auf einem halben Dutzend Reihen, Männerarsch an Männerarsch, grinsende Mäuler, durchs blendende Scheinwerferlicht nur in Fragmenten erkennbar. Sie wirken zufrieden. Im Gegensatz zu den Frauen auf der Bühne scheinen sie zu wissen, was passiert. Einer moderiert. Er sagt: „Freiwillige vor“. Als niemand reagiert, bestimmt er eine Frau, die dann nach vorne kommt. Er sagt: „Na, du Leckerbissen, was hast du so drauf?“ Alle warten, alle haben freien Blick auf sie. Sie macht nichts.

Ein Mann rutscht auf seinem Platz unruhig hin und her. Die Frau könnte eigentlich gut aussehen, denkt er. Im Moment wird ihr Sexappeal leider von zu viel Verwirrung und Angst überlagert. Sie schaut wie ein frisches Kalb, meint einer im Publikum, und sein Sitznachbar lacht. Einer schreit: „Mach was!“ Er ist hungrig. Da reißt sie sich zusammen, lächelt gezwungen und winkt. Einige Männer winken zurück. Einer pfeift. Da dreht sich die Frau einmal um sich selbst, und die Männer klatschen. Sie lächelt weiter und versucht noch eine Drehung. Nach einem ordentlichen Applaus gibt ihr einer das Zeichen zum Abgang. Schnell verschwindet sie in der Menge auf der Bühne. Die nächste Frau stolpert nach vorn, fängt sich aber rasch wieder. Sie streicht ihr Haar zurück und dreht sich einmal halbwegs elegant. Ein Mann sagt etwas über ihre Nase. Dass ihm die zu exotisch sei. Trotzdem wird geklatscht, schaut ja dennoch lecker aus.

Eine Frau kann sich verbiegen wie ein Schlangemensch, na was da losgejubelt wird. „Glaubst du, dass das Fleisch da irgendwie zäh wird, wenn

die sich so verbiegt?", fragt einer, aber sein Sitznachbar winkt ab, ihm gefällt. Eine Frau singt ein Lied. Eine kann laut durch die Finger pfeifen, aber das mögen die meisten Männer nicht. Es ist aber egal, da die Frau sehr appetitliche Brüste hat. Schließlich wird abgestimmt. „Na Leute, welche hat euch am meisten Hunger auf mehr gemacht?“, schallt es durch die Lautsprecher.

Später lassen sie es sich schmecken. Die Brust, ausgelöst und von innen leicht mit Salz und Pfeffer eingerieben, schließlich mit Bratwurstmasse gefüllt, elegant mit Eischeiben, Tomatenschnitzen, Mayonnaise-Tupfen und Petersilie garniert. Der Hals, sorgfältig gereinigt, abgesengt und von der Gurgel abgezogen, ebenfalls gefüllt und nach dem Erkalten wie Wurst aufgeschnitten, mit Essiggurken und kleinen Sülzchen aufgetragen. Die Lende, zusammen mit dem Herz und anderen Resten zweimal möglichst fein durch die Maschine getrieben, dann zu einem runden Laib geformt und oben mit einer kleinen Vertiefung versehen, in die ein frischer Eidotter gesetzt wurde.

Die Zunge weichgekocht, mit Eiern und großen Pilzen festlich garniert. Die Leber, am dicken Rand tief eingeschnitten und mit einem Stückchen Trüffel gefüllt, dann mit Eidotter bestrichen und mit einem dekorativen Teigmantel versehen. Es sieht höchst nobel aus.

Während der Mahlzeit ist es still, denn die Männer sind ganz und gar glücklich.

Komischer Mann

Guckt mich immer an

Ich lächle nie
Nie ihm zu
Aus Angst

Vielleicht gibt er dann keine Ruh

Ich fühle mich schlecht
Ich lächle nie, nie ihn an
Ich fühle mich schuldig

Vielleicht ist er ja doch ein netter Mann

Aber stets am Boden
Ist mein Blick
Gesenkt

Mir ist die Situation zu ungewiss
Weil meine Erfahrung eine andere ist

Merle D.



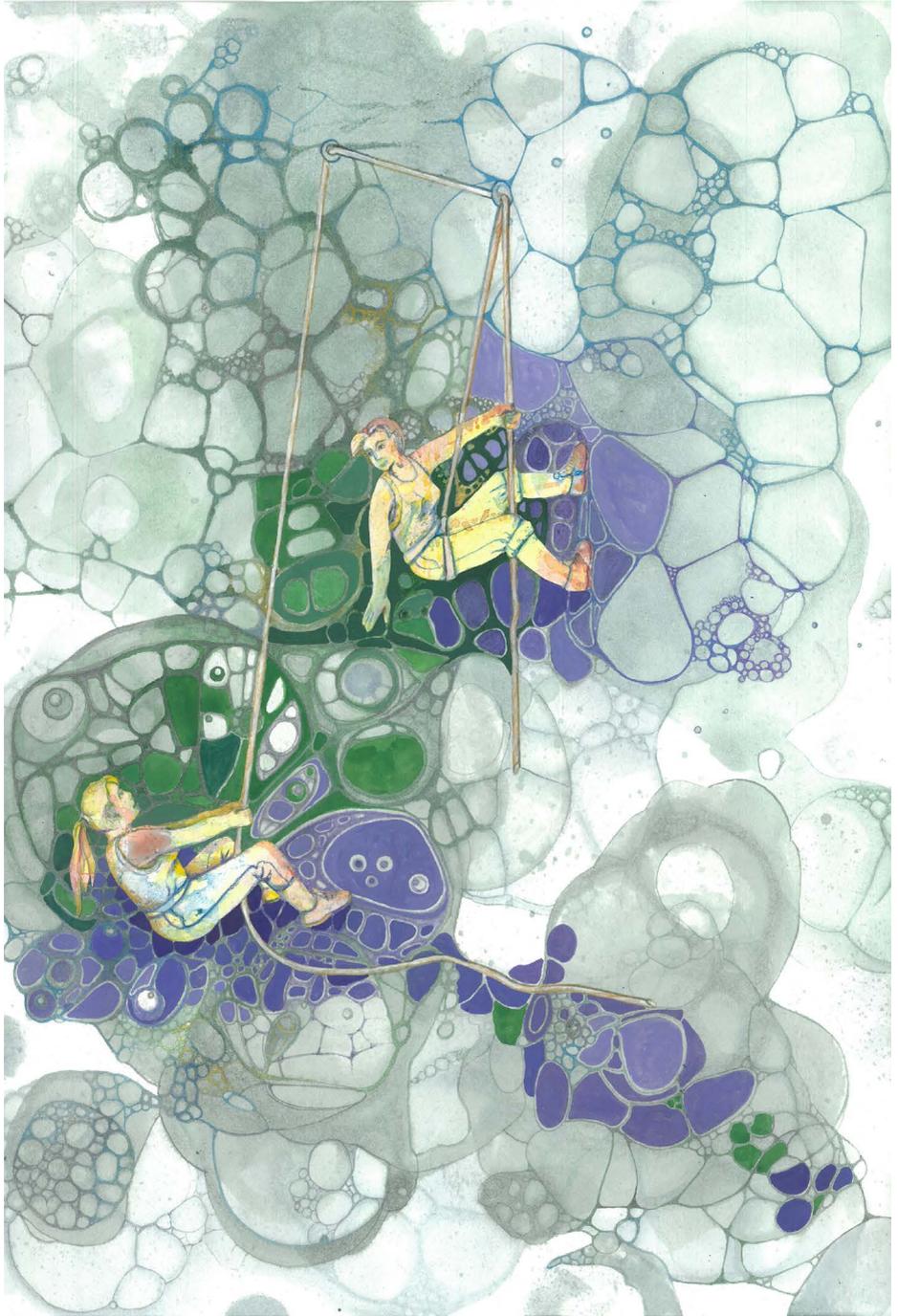
laut „Feuer!“ schreien | Mona Dierkes | @postphotogram

Thelma & Louise

Ich vermisse eine Louise
Wo ist meine Louise?
Eine, die meinen Vergewaltiger erschießt
Eine, die mir aus dem Dreck raushilft
Eine, der ich aus dem Dreck raushelfen kann
Louise versteht wie die Welt ist, besonders für Frauen
Ich möchte wie Thelma von ihr lernen
Über die Welt und über Feminismus
Und sie lernt von mir
Über Gefühle und das Darüber-Reden

Wir beide bis die Cops kommen
Männer sterben, wenn sie gewaltvoll sind
Es steht nicht zwischen uns
Sondern verbindet uns
Als Frauen
Als Freundinnen
Ich hatte schon eine Freundinnenschaft,
die zerbrochen ist, weil I. mit Tätern hängt
Ich hatte schon eine Freundinnenschaft, die zerbrochen ist, weil L. nicht
gut mit Gefühlen umgehen kann, weder ihren noch meinen
Ich hatte schon eine Freundinnenschaft, die zerbrochen ist, weil K. plötz-
lich einen neuen Freund hatte, mit dem ich einmal telefonieren musste,
um zu beweisen, dass sie sich nur mit einer Freundin trifft.
Ich habe nie wieder von ihr gehört.

Ich vermisse eine Louise
Eine GEMEINSAM DURCH DICK UND DÜNN
Feministische Frauen, die ich kenne oder denen ich folge, reden davon,
wie sie Frauenfreundschaften in ihrem Leben priorisieren und dass es mit
das Wichtigste überhaupt ist
Sie haben recht, auf jeden Fall
Aber ich kann nicht mitreden
Es ist so schwer ohne eine Louise
Ich würde auch alle Supermärkte der Welt für dich überfallen
Wenn du mir die Wahrheit über meine schreckliche Ehe sagst
Ohne dich traue ich mich nicht wegzufahren
Ohne dich bleibe ich bei Darryl



Oberkörperfrei im Punk

Am Anfang war ein T-Shirt... Genervt und naiv war ich, als ich im Sommer 2022 ein T-Shirt bemalte, das ich später noch in geringer Stückzahl habe drucken lassen. Es war mir einfach zu viel. Dieser ausufernde Feminismus, dieser unsägliche FLINTA-Aktionismus, dieses ständige Denunzieren wegen angeblichem Sexismus, es ging mir einfach auf den Sack. Seit über 30 Jahren habe ich nun mit Punk zu tun, aber sowas gab's noch nie. Was das Fass schließlich zum Überlaufen brachte, waren dann diese absurden Pogo-Regeln und die Oben-ohne-Verbote für Männer, welche immer mehr um sich griffen.

Mitte 2022 veröffentlichte ich dann auf YouTube ein Video mit meiner Ansicht zum toxischen Feminismus. Es gab wenig Resonanz dazu. Als ich dann aber Ende 2022 mit meinem Instagram-Account begann, schlug mir direkt der pure Hass der asozialen Medien mit ihrer geballten Kraft entgegen. Es war für mich ein Grund zum Weitermachen.

Nach einigen Posts zum toxischen Feminismus, Oberkörperfrei und Punk, musste ich mir Luft machen und konkret etwas gegen die FLINTAs posten. Das prinzipielle Ausgrenzen von Cis-Männern durch diese ideologisierte Pseudokampfgruppe, ging mir total gegen den Strich. Schließlich schrieb ich einen Artikel zum Missbrauch des Feminismus in der Punkszene. Das ist jetzt über ein Jahr her und irgendwie ist die Angst in der Punkszene, denunziert und gecancelt zu werden, immer noch da. Immer noch werden Statements gepostet mit haltlosen Anschuldigungen, die nur zerstören sollen.

Als letztes Jahr dann der Frauentag näher rückte, fiel mir auf, was heute neu ist im Feminismus. Es geht nicht mehr um Gleichberechtigung, es ist ein Kampf ums Prinzip. Das Patriarchat ist das Böse und die Frau ist in der Opferrolle. Und diese Opferrolle ist für'n Arsch.

Nebenbei ging es auch endlich mit meiner Ein-Frau-Punk-Band Öarks voran. Die Band ist mein feministisches Projekt und der Titel meiner Platte „Komplizenhafte Männlichkeit“ ist Programm.

Dass wir tatsächlich auch ein Gender-Problem haben, fiel mir dann vor allem durch den penetranten Ruf nach Unisex-Toiletten und die dogma-

tische Forderung, nach den Pronomen zu fragen, auf. Auch, dass das Missgendern eine Todsünde sein sollte, machte mich wirklich stutzig. Und das alles im Namen des Punks? Von mir aus kann sich jeder anziehen oder nennen, wie er will, aber es gibt nun mal zwei Geschlechter und deren naturgegebene Unterschiede müssen klar benannt und berücksichtigt werden. Sonst kann es keine Geschlechter-Gerechtigkeit geben.

Wenn wir die Kritik an Wokeness den Rechten überlassen, wird es diese stark machen. Und übrigens, das was die FLINTAs mit dem Punk machen, ist kulturelle Aneignung. Nichts von dieser neuartigen Subkultur hat noch irgendwas mit der nonkonformistischen Idee des Punks zu tun. Bands werden heute staatlich gefördert, auf Antifa-Demos sprechen Regierungsvertreter, vom Punk geht keine Gefahr mehr aus... Der Missbrauch von Feminismus und Sexismus im Namen des Punks ist einfach allerdings echt abartig. Feminismus ist Emanzipation und Sexualisierung ist kein Sexismus.

Frauenrechte sind auf dieser Welt keine Selbstverständlichkeit. Gleichberechtigung, wie wir sie kennen, gibt es eben noch nicht überall auf der Welt. Und es gibt reaktionäre Kräfte, die Rechte für uns Frauen zurückdrehen wollen. Wir Frauen müssen uns gegen die Diktatoren und gegen den Islamismus stellen. Klar und konsequent. Pro Armenien. Pro Ukraine. Pro Israel. Für ein freies Kurdistan. Für die mutigen Frauen im Iran: Frauen Leben Freiheit! Diktaturen sind antifeministisch.

Demokratie ist nicht perfekt, aber besser als Unterdrückung durch den Staat. Wie absurd bitte ist Queers for Palestine? Islamismus ist Faschismus. Ich trete ein für Humanismus, Meinungsfreiheit, Toleranz, für Selbstbestimmung und Inklusion, für LGBTIs und biologische Frauen, aber ohne Männer auszugrenzen, abzuwerten oder zu bekämpfen. Ich bin gegen den ganzen Nazischeiß, den von rechts, den von links und den vom Minarett. Identitätspolitik und dogmatische Regeln sind das falsche Links. Für Gleichberechtigung und viel nackte Haut im Punk werde ich weitermachen mit dem Account, mit meiner Band und meinem emanzipierten Leben.

Dr. Antje Jelinek

Die Seelenfänger

In einem düsteren Reich, von Schatten umhüllt,
Wandelt ein Freier, von Wahn und Gier erfüllt.
Seine Augen, erstarrt in kaltem Glanz,
Suchen die Schwachen, nehmen ihnen den Tanz.

Wie ein Ungeheuer, das durch die Nacht schleicht,
Verschlingt er die Seelen, unbarmherzig und leicht.
Er jagt nach Vergnügen, nach Macht und Kontrolle,
Sein Herz ist gefangen, in einer eisernen Scholle.

Die Opfer, verloren in einem Irrgarten aus Schmerz,
Versuchen zu entkommen, doch finden keinen Ausweg, nicht mal die
kleinste Fährte.
Sie sind gefangen in den Fäden seines Spiels,
Verloren im Nebel, der ihre Träume stiehlt.

Die Prostitution, ein düsteres Schauspiel,
Wo Freier und Opfer sich in einem Albtraum verlieben.
Die Grenzen verschwimmen, die Wahrheit verschwindet,
Die Menschlichkeit erstickt, von Grauen umringt.

Die Sehnsucht nach Erlösung lockt wie ein verführerischer Sirenenruf,
während die Dunkelheit in ihren Geistern unaufhörlich tobt.



Aileen Wuornos | Lune Muet

Nicht wie die anderen

Ich wollte nie wie die sein, die auf keinen Fall so sein wollten wie ich. Dabei hätten wir gemeinsam so eine gute Zeit haben können. Früher dachte ich, ich sei anders als die Anderen. Jungs seien die entspannteren Freunde und ich könnte besser mit Männern zusammenarbeiten. Mädchen? Zu zickig. Frauen? Zu missgünstig.

Um jeden Preis keine „typische Frau“ zu sein, war mir lange wichtig. Ich wollte als unkompliziert gelten, der Kumpeltyp sein und auf keinen Fall hysterisch wirken. Das waren die Anderen - die Mädchen eben.

Dass das nicht der Wahrheit entspricht, habe ich zu spät herausgefunden. Dass ich nicht die Einzige war, die so dachte, allerdings schon früh.

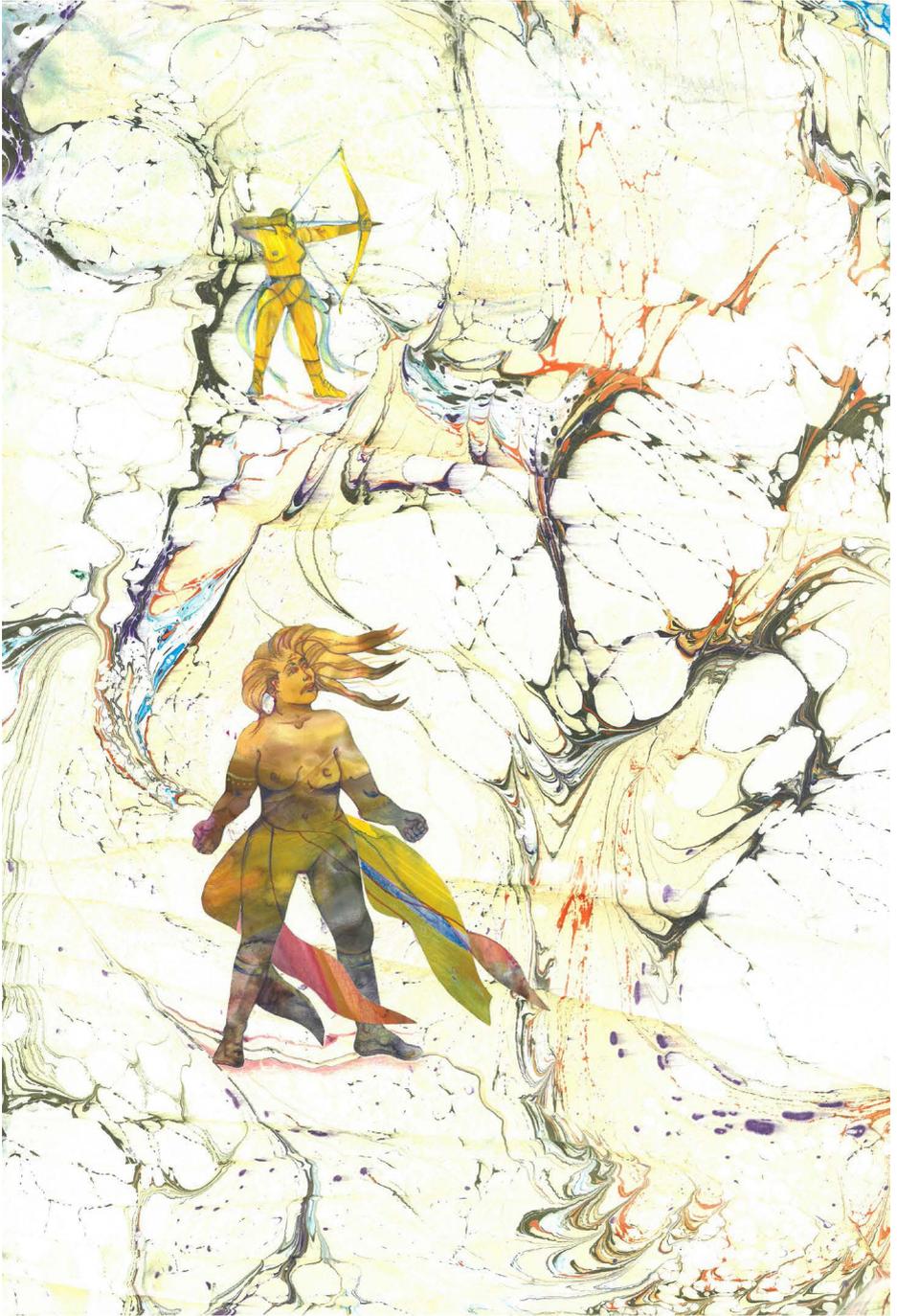
Ob im Freundeskreis oder bei der Arbeit, Frauen waren in meinem Umfeld über die Jugend bis ins Erwachsenenalter oft Konkurrentinnen im Kampf um Herzen, Anerkennung oder Beförderungen. Wie sollte es auch anders sein, in einem System, das auf die Bedürfnisse und die Macht von Männern ausgerichtet ist? Von Männern für Männer.

Ein System, in dem der Satz „Du bist nicht wie die anderen“ als Kompliment getarnt, eine manipulative Masche ist, um Frauen für sich zu gewinnen. In dem die Plätze in den Chefetagen trotz Frauenquote so rar sind, dass ein unerbittlicher Konkurrenzkampf unumgänglich scheint.

Doch nach diesen Regeln will ich nicht länger spielen. Will manipulative Sätze nicht mehr als nette Geste verstehen. Will mit Frauen arbeiten und nicht gegen sie. Denn diese internalisierte Misogynie hat mich nicht nur viel Kraft, sondern auch potenzielle Freundschaften, wertvollen Austausch und die Möglichkeit zu wachsen gekostet.

In Zeiten, in denen über sogenannte „Pick-Me-Girls“ hergezogen wird, ist es höchste Zeit, gemeinsam gegen das Patriarchat zu kämpfen.

Johanna



Wir dürfen das Frau-Sein nicht aufgeben

Liebe*r Freund*in,

du hast mir neulich geschrieben, du seiest jetzt nicht-binär und würdest jetzt einen neuen Namen für dich verwenden.

Vor einiger Zeit hast du mir auch erzählt, es ginge dir nicht gut. Du könntest kein normales Begehren empfinden, weil das Feld der Sexualität dir genommen wurde.

Du erzähltest vor noch längerer Zeit, dass du vergewaltigt wurdest. Mehrmals. Und, dass du nicht mehr in den Spiegel schauen könntest, weil du da nur sein Gesicht sehest und nicht deines. Dein Körper fühle sich seit jeher seltsam an, er stünde dir nicht zur Seite, sondern abseits dessen. Du hast seit Jahren Albträume von sexueller Gewalt und diese lässt dich weder im Traum noch auf der Straße los. Die Dinge wiederholen sich nicht nur in deiner angstvollen Erwartung, sondern auch in der Wirklichkeit: Männer starren dich an, sprechen dich an, fassen dich an, tun dir Gewalt an. Sie lassen dich nicht los, egal was du tust.

Wenn sie dich sehen, sehen sie keinen Menschen, sie sehen eine Frau. Diese darf kein autonomes Subjekt sein, sondern muss für das Begehren, das sie im Mann auslöst, bestraft, gedemütigt und letztlich ausgelöscht werden. Ein Weiterleben nach dem Übergriff beinhaltet für dich auch die Möglichkeit seiner Wiederholung. Du willst dem nicht mehr ausgeliefert sein. Abseits des physischen und psychischen Leidens bedeuten diese Misshandlungen auch eine Dissonanz, die schwer zu überbrücken ist: Das Wissen „ich bin ein denkendes und fühlendes Subjekt“ trifft immer wieder auf die Erfahrung „ich werde zum Objekt degradiert“. Diese willst du auflösen, den Objektstatus abstreifen, und das geht nur, indem man jenen Zustand negiert —leugnet— der die Grundlage für all diese Demütigungen bildet: Das Frau-Sein.

Du hast mir erzählt, du bist keine Frau mehr. Nicht nur „mehr“, sondern du warst nie eine. Somit wurdest du auch nie als Frau missbraucht, denn du bist und warst immer nicht-binär. Dein Körper ist kein Schlachtfeld (mehr), er kann nicht mehr überall als Frau objektifiziert und gewaltsam unterworfen werden, denn du bist ja keine Frau. Nun bist du endlich Subjekt.

Ganz richtig: Das warst du schon immer. Du stellst dich als nichtbinär vor, du hast keine Pronomen, die Geschlechterbinarität Mann/Frau, Subjekt/Objekt, vernunftbegabt/naturnah, berührt dich nicht mehr. Du hast dich nie mit dem, was es in der Welt bedeutet Frau zu sein, identifizieren können und nun bist du zu dir selbst gekommen, schreibst du mir.

Ich bin auch bei mir selbst und kämpfe mit der ständigen Kränkung, die das Frau-Sein mit sich bringt: Ich bin Subjekt in einer Gesellschaft, die mich dies nicht sein lassen will.

Ich lehne ihre Vorstellung des Frau-Seins ab und bin dennoch eine. In ihrem Entwurf des Weiblichen werde ich niemals aufgehen und nichtsdestoweniger bin ich es doch: weiblich. Ich will jegliche gesellschaftliche Konnotation dieses Begriffes verflüssigen.

Denkst du denn ich sei eine Frau, wie man sie haben will?

Die Dissonanz der weiblichen Subjekterfahrung muss in Bezug auf Männlichkeit aufgelöst werden: Es gilt diese zu zerstören. Männlichkeit bedeutet in ihrem bürgerlichen Entwurf die Verhinderung von einer Vereinbarung von Subjekt- und Frau-Sein. Es ist immer wieder die Misogynie, die uns Frauen zu zerstören ersucht, und wir können dem nicht entfliehen, indem wir unsere Physis als dessen Grundlage — nicht Rechtfertigung— leugnen. Wir dürfen das Frau-Sein nicht aufgeben, sondern wir müssen es verteidigen.

Liebste Grüße

Geknebelte Stimmen

Die Doppelmoral, die sich in den Hallen des Queerfeminismus verbirgt, ist eine düstere Schattenflamme, die die Gleichheit und Gerechtigkeit verzerrt. Inmitten der rhetorischen Schlachtfelder, auf denen die Schlacht um alle 3000 Identitäten geführt wird, erhebt sich ein weiteres beunruhigendes Phänomen: Männer, die sich als Verbündete tarnen oder sich eine der tausend Marginalisierungen angeeignet haben, werden mit Samthandschuhen behandelt, während Frauen, die es wagen, die unangenehmen Wahrheiten zu artikulieren, auf dem Altar des sozialen Ausschlusses geopfert werden. Diese Doppelmoral vergiftet die feministische Bewegung in ihrer Essenz, indem Männer in ihren Verfehlungen geschützt werden, während abweichende Frauen durch die Schleifsteine öffentlicher Verurteilung getrieben werden.

Die Anpassung der Frauen ist ein tragischer Tanz der Unterwerfung durch Selbstzensur - ein leiser, doch qualvoller Verlust der eigenen Stimme. Sie beugen sich den Erwartungen, um nicht in die Fänge des kollektiven Ausschlusses zu geraten. Doch in diesem Tanz der Unterwerfung verlieren sie sich selbst, denn die Befreiung liegt nicht im stummen Gehorsam, sondern in der unverfälschten Echtheit des eigenen Ausdrucks. Die Linke hat es versäumt, den tief verwurzelten Sexismus zu entwirren, der sie durchdringt.

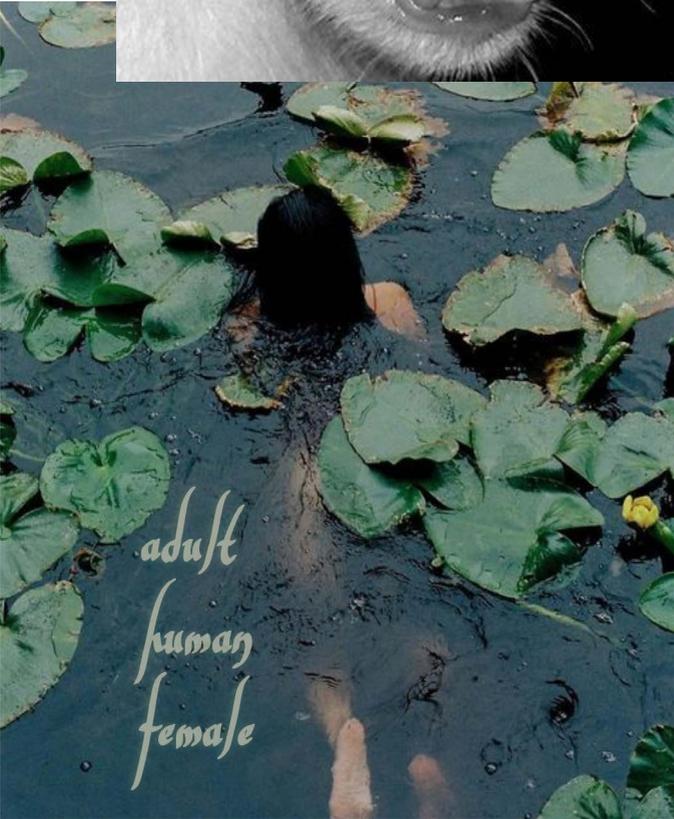
Doch wie Clara Zetkin einst proklamierte, ist es an der Zeit, dass Frauen nicht nur an der Oberfläche des Diskurses kratzen, sondern die Wurzeln des patriarchalen Unkrauts ausreißen, das selbst in den fruchtbarsten Beeten der Linken gedeiht.

Es ist an der Zeit, die Fesseln der Selbstzensur zu sprengen und eine Welle authentischer, unangepasster Stimmen zu entfesseln. Denn in einer Bewegung, die die Befreiung der Frau anstrebt, darf keine Frau gezwungen sein, sich in den Schatten zu ducken, um dem kollektiven Ausschluss zu entgehen. Lasst uns die Worte von gestern mit den Gedanken von heute verweben und eine neue Erzählung weben - eine, in der die Stimmen aller Frauen nicht nur gehört, sondern auch gefeiert werden, ohne Angst vor Konsequenzen oder einem Hausverbot im örtlichen AZ.

Jenny



Protect female only
spaces!



adult
human
female

Regina Jonas – Der erste weibliche Rabbi

Habt ihr schon von Regina Jonas gehört?

Sie war der erste weibliche Rabbi und hat so hart und leidenschaftlich dafür gekämpft, es zu werden. Der Weg dorthin war nicht nur steinig, sondern vor allem ziemlich männlich.

Ihr Weg zur Rabbinerausbildung durchbrach die gläserne Decke der traditionellen Geschlechterrollen und sie war sich dessen auch bewusst. Ihr Glaube an die Gleichheit beider Geschlechter vor Gott inspirierte nicht nur ihre Gemeinden, sondern hatte auch einen großen Einfluss auf nachfolgende Generationen von Frauen, die in ihre Fußstapfen traten.

„Kann die Frau das rabbinische Amt bekleiden?“

So lautete der Titel ihrer Abschlussarbeit.

Wie zum Beispiel Rabbinerin Elisa Klapheck, deren Nachforschungen über Regina zur Folge hatten, dass sie wieder in Erinnerung gebracht wurde, was absolut wichtig und bedeutend war, denn sie konnte dadurch auch beweisen, dass Regina tatsächlich ordiniert war. Ihre männlichen Wegbegleiter haben nach dem Krieg und ihrer Ermordung in Auschwitz kein Wort mehr über ihr Sein und Schaffen verloren und ihre Ordinierung verleugnet. Solche Geschichten wiederholen sich leider, egal in welche Zeit man zurückblickt. Frauen wurden und werden aktiv vergessen.

Ich empfinde viel Demut für Regina und ihre Geschichte.

Und ich bin fassungslos, dass alles so endete, wie es endete.

Das ist nicht einfach nur traurig.

Es reicht nicht aus, traurig und betroffen zu sein.

Wir müssen uns aktiv erinnern.

Und weil meine Worte absolut nicht genügen, zu beschreiben, wie außergewöhnlich Regina war, möchte ich euch den Link von Yad Vashem ans Herz legen.

<https://www.yadvashem.org/de/blog/regina-jonas.html>

Annika Reckweg



historisches Foto mit Illustration von Annika Reckweg

Wer nicht gehorcht, wird gecancelt

Letztes Jahr im Mai besuchte ich mit einer Freundin ein Konzert in der Dortmunder Nordstadt. Auf unserem Rückweg wollten wir kurz bei der lokalen linken Kneipe vorbeischaun, dort gab es nämlich auch ein Konzert und viele Bekannte von uns sollten sich dort tummeln. Gut gelaunt ging es in die Richtung, wir hatten schon erfahren, dass das Konzert bereits vorbei war, und viele Menschen standen im Bereich vor der Kneipe. Einige Meter von dem Laden entfernt wurden wir aufgehalten. Eine mir bekannte Frau lief aus der Kneipe auf uns zu, rief plötzlich laut und deutlich meinen Vor- und Nachnamen und wollte sich versichern, dass ich die genannte Person sei. Die mich anbrüllende Frau und ich kennen uns schon seit fast 10 Jahren, etwas verwundert und vor allem schockiert über die Tatsache, dass gerade sehr laut mein vollständiger Name gerufen wurde, bestätigte ich ihr meine Identität.

Sofort sagte sie mir, dass ich heute leider ein Hausverbot für den Laden hätte. Sehr irritiert, ich war ja auch erst vor wenigen Sekunden überhaupt dort angekommen, fragte ich sie nach dem Grund. Der Grund könne mir jetzt leider nicht mitgeteilt werden. Mittlerweile kamen auch einige Bekannte dazu und waren vollkommen verständnislos. Diese Frau konnte uns nicht erklären warum ich in diesem Laden, den ich seit fast 10 Jahren besuchte und der mich seit meiner Jugend politisiert hatte, nun Hausverbot haben sollte. Mittlerweile stellte sich die Frau als Teil des „Awareness-Teams“ vor und begründete nun, dass sich Menschen in meiner Gegenwart dort unwohl fühlten. Wohlgermerkt, ich hatte den Laden den Abend über noch überhaupt nicht betreten und war ja erst jetzt vor Ort. Nach einer kurzen Schockstarre verlangte ich mit einer anderen Person des „Awareness-Teams“ zu sprechen. Sie erklärte einem Typen etwas, dieser kam dann zu uns und stammelte nur, dass er ausrichten solle, eine von uns habe hier heute Hausverbot.

Er wisse leider auch nicht weiter und konnte nur wiederholen was ihm zuvor gesagt wurde. Er habe aber gehört, es ginge um die Gründung eines feindlichen Vereins. (Vermutlich ist dieses Magazin damit gemeint, einen Verein habe ich noch nie gegründet.) Einige Menschen diskutierten noch sehr lange mit den Beiden.

Auch darüber, dass sich bekannte, übergriffige Männer an dem Abend ohne Probleme im Laden aufhalten konnten. Daraufhin wurde nur gesagt, dass wir uns natürlich an einem anderen Abend auch darüber beim „Awareness-Team“ beschweren könnten. Ich war mittlerweile nur noch körperlich anwesend und fühlte mich ohnmächtig hinsichtlich dieser Situation. Mir konnte und wollte an diesem Abend einfach niemand sagen, worum es denn jetzt wirklich ging und was mir tatsächlich vorgeworfen wurde. Die Beiden blieben schwammig in ihren Aussagen und letztendlich gab ich mich damit zufrieden, dass mir ein Treffen zugesichert wurde, bei welchem die Vorwürfe gegen mich offengelegt werden sollten und ich mich dann auch dazu erklären dürfte. Ich ging an diesem Abend und war bis heute nie wieder auch nur in der Nähe dieses Ladens oder dieser Menschen.

Mein Hexenprozess hat bis heute nicht stattgefunden. Mir wurde bisher weder geantwortet, noch habe ich eine Erklärung, einen Grund für mein Hausverbot erhalten oder eine Entschuldigung für dieses Verhalten bekommen.

Ich bin denen dankbar, die sich vor Ort für mich eingesetzt haben. Und auch denen die, nachdem ich den Vorfall öffentlich gemacht habe, mit mir solidarisch sind, sich um mich gekümmert haben und ähnliche Erlebnisse geteilt haben.

Ich bin nämlich nicht die einzige Frau mit Hausverbot in „linken“ Räumen. Von Männern mit Hausverbot habe ich nichts mitbekommen. Ich bin nicht nachtragend denen gegenüber, die sich nicht getraut – und lieber weggeschaut haben. Ich kann euch verstehen, denn die „linke“ Szene in Dortmund hat ein Klima geschaffen, in welchem insbesondere Frauen Angst haben ihre Meinung, ihre Gedanken und Gefühle zu äußern.

Frauen fürchten, die Nächste zu sein, die ausgeschlossen wird. Es herrscht ein autoritäres und totalitäres Klima, in welchem Diskurse und Gespräche keinen Platz mehr haben. Frauen werden dazu gebracht, zu schweigen. Und wer nicht gehorcht, wird gecancelt.

Konservatismus und Feminismus

Muss ich konservativ sein, um frei zu sein?

Frei kann man nur in einem festgesteckten Rahmen sein. Wenn es keine Fixpunkte mehr gibt, wenn alles fluide ist, wenn alles beliebig und subjektiv ist, wovon soll man sich befreien?

Ist die Familie die Keimzelle des Faschismus oder ist es vielmehr die Atomisierung des Einzelnen, die empfänglich für totalitäre Ideologien machen kann?

Eine Gesellschaft, in der es nur emotionslose, funktionale Bindungen gibt, die darauf beruhen, dass man denselben Glauben hat, die gekappt werden, sobald man Grundsätze wie die Geschlechtsidentität in Frage stellt. Eine Ideologie, in der man nur für die Gläubigen Empathie und ein Gefühl der Betrauerbarkeit empfinden kann. Sobald man als Hätetikerin ausgemacht wurde, kann dir alles zustoßen, du wirst kein Mitgefühl bekommen, dir wird zur Last gelegt, dass du den Glauben falsch darstellst, und du bist vogelfrei. Du wurdest mies gemobbt, es gab herabsetzende Aktionen dir gegenüber? Du hast darüber gesprochen? Sehr gut und mutig, könnte man meinen, aber diese Taten verschwinden, wenn du die Geschichte des Queerfeminismus nicht adäquat wiedergeben kannst. Wenn du Kritik an Glaubensgrundsätzen übst.

Viel läuft über Sprachregelungen, wo „Feinde“ oder verdächtige Personen schon aufgrund ihres Sprachgebrauchs ermittelt werden können. Wer davon spricht, dass Geschlecht nicht zugewiesen, sondern beobachtet wird, wer nicht die gewünschten Pronomen verwendet oder wem der Ausdruck „weiblich gelesen“ absurd scheint, macht sich verdächtig. Manchmal sind es ausgedachte Formulierungen wie „postmoderne Lifestyle-Opfer“ die eine rote Linie markieren. Man muss diese Formulierung nicht einmal verwendet haben, es reicht, dass man sich vorstellen kann, dass du sie verwenden würdest. Ihr denkt jetzt vielleicht, dass dies ein besonders perfides und ausgedachtes Beispiel ist? Nein, ist es nicht.

Ich hatte mich mit einer langjährigen Freundin getroffen, um abzuklären, ob dieses Magazin, welches ihr gerade in den Händen haltet, transphob sei.

Ich sag es euch, wie es ist: Diese Freundin ist seit Jahren im Wissenschaftsbetrieb und forscht und forscht und forscht. Ich hatte ein wenig Bammel vor dem Treffen, denn ich dachte, sie mit ihrem Wissen wird mich an die Wand argumentieren und ich werde weinend eingestehen und lernen, dass ich eine transphobe Menschenfeindin bin.

Es kam aber ganz anders, meine Freundin war der Überzeugung, dass das FrauSein Zine von vorne bis hinten transphob sei. Mein Wunsch nach Präzision, ob auch das Vorwort, auch das Gedicht transphob sei, wurde abgeschmettert. Eine Textexegese wolle sie jetzt keinesfalls machen. Jede

Kritik, die an der Transgenderqueerideologie gemacht wird (auch von mir), sei nur möglich, weil die AfD der Kritik den Weg geebnet habe, dazu gäbe es empirische Forschung usw. usf. Ich habe meine Freundin noch nie so abwertend mir gegenüber erlebt, keine meiner Fragen wurde beantwortet, vieles wurde mit dem Verweis auf rechtes Gedankengut abgebugelt. Ich fragte sie, ob man wirklich jemanden mittels eines Sprechaktes die Existenz absprechen könne – warum interessiere ich mich so sehr für die sprachliche Ebene, kam als Gegenfrage.

Dieses Gespräch hat mich traurig gemacht, denn ich habe gemerkt, dass ich einen Menschen auch als Freundin verloren habe. Verloren an eine Ideologie, die keine Widersprüche und erst recht keine frechen Fragen zulässt. Sie sieht in mir keine Freundin, keine Frau und auch niemanden, der „betrauerbar“ wäre. Menschen, die einen anderen Glauben haben und diesen selbstbewusst vertreten, können keine Freundinnen mehr sein, egal wie viel man abseits der Ideologie gemeinsam hat. Dieses Gespräch hat mich aber auch gestärkt, sehr gestärkt. Ich habe gemerkt, dass ich meine Einstellungen und Überzeugungen begründen kann und ich weiß, dass ich keine Menschen hasse, ich weiß jetzt umso mehr, dass ich Feministin bin, und Feministinnen waren schon immer unbequem und haben genervt.

Dieses Erlebnis bringt mich zu meiner Anfangsfrage zurück, inwieweit wir Konservatismus brauchen. Ich habe mich sehr lange als ultraprogressiv verstanden, ich habe überall Macht und Strukturen gesehen, die ich zerstören wollte, und habe, wie so viele Aktivisten, nicht wertgeschätzt, dass viele Errungenschaften der letzten 50 Jahre erhaltenswert sind und somit ein gewisser Konservatismus von Nöten ist. Das betrifft vor allem Frauen- und Homosexuellenrechte. Ich möchte nicht, dass Männer qua Sprechakt den Frauensport infiltrieren. Sie verdienen eigene Kategorien, aber dieser Vorschlag gilt als transphob, da Transfrauen Frauen sind. Ich möchte nicht, dass Denkmäler gestürzt, die Kunst- und Literaturgeschichte umgeschrieben wird, weil sie überproportional von alten weißen Männern geschrieben wurde. Ich möchte nicht in einer Gesellschaft leben, in der selbst Mathematiker davon sprechen, dass 2+2 auch 5 sein kann. Ich will Fixpunkte in unserer Gesellschaft, ich will Frau sein, ohne sexualisiert zu werden, und mich trotzdem sexy anziehen und ich wünsche jedem Mann, der das auch möchte: tu es. Aber bitte zwing mich nicht, dich als Frau wahrzunehmen und zwing mich nicht, dich dafür zu feiern, ich bin nämlich mit Frauenkampf beschäftigt.

PS: Na gut, mit viel Schwachsinn, Social Media und Spaß bin ich auch beschäftigt.

Anna S.

Eine Ode an die Frauen

An die, die mich gefragt hat, was eigentlich der Unterschied zwischen Radikalfeminismus und ‚normalem Feminismus‘ sei

An die, die so oft genau die passende (Gegen)Stimme der Vernunft zu meinem Temperament ist

An die, die weiß, dass ich immer ein offenes Ohr für sie haben werde, wenn sie über die erlebte Partnerschaftsgewalt sprechen möchte

An die, die ich erst ein paar Mal getroffen habe, sie aber als Freundin, privat wie politisch, unglaublich schätze

An die, die mir auch mal richtig Konter gibt

An die, die aufgrund ihrer Endo so offen über ihren Zyklus redet, dass sie mir meine Scham nimmt

An die, die zwar gerne Infoposts von FUNK teilt, aber trotzdem mit mir befreundet bleibt

An die, die mir nach dem dritten Glas so profunde Fragen stellt, dass ich nicht sicher bin, ob mir vom Sekt oder der Frage schwindelig ist

An die, die furchtbares Online-Mobbing überlebt hat und trotzdem wie eine leuchtend sonnige Naturgewalt auftritt

An die, die ich schon so lange kenne, dass wir einander auf eine vielschichtige Art und Weise verstehen, wie keine Zweite

An die, die selbst bei den aggressivsten Diskussionspartnern so tiefenentspannt bleibt, wie ich es wahrscheinlich nur sedierte könnte

An die, die ich persönlich kannte, wir aber erst durch Social Media wieder zusammengefunden haben

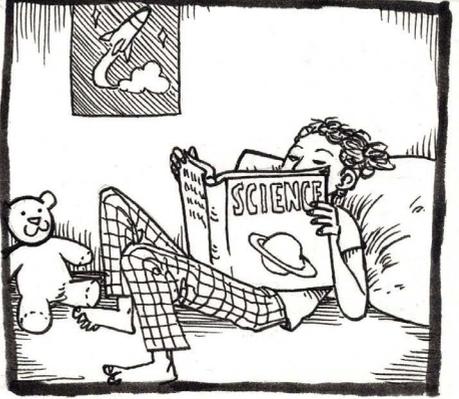
An die, die mich zwar „terfig“ findet, aber wenn es drauf ankommt, wirklich für mich da ist

An die, die so unverblümt spricht, dass ich dadurch selbst mutiger werde

An die, die eher unpolitisch ist und Angst hat, etwas Falsches zu sagen, mich dann aber mit einer persönlich-feministischen Analyse überrascht

An die, die mir ein wunderbares Vorbild ist, auch wenn sie es vielleicht gar nicht weiß

An die, die mit mir schon Trauer- und Freudentränen vergossen hat



Interview mit Chantalle El Helou



Chantalle El Helou studiert in Jena Gesellschaftstheorie im Master. Sie setzt sich kritisch mit dem Queerfeminismus und -aktivismus auseinander. Uns fiel sie mit ihrem Vortrag zum FLINTA-Begriff auf, der an der Uni Oldenburg innerhalb queerer Kreise hohe Wellen schlug. Wir haben El Helou zum Interview getroffen.

FRAUSEIN ZINE: Liebe Chantalle, du hast vor 3 Jahren angefangen dich aktiv und kritisch mit der Queertheorie zu beschäftigen. Wie kam es dazu?

El Helou: Ich muss 14 oder 15 Jahre gewesen sein, als ich anfing mich für Islamkritik und ideologiekritische Filmanalyse zu interessieren. Das war anfangs noch über YouTube. Einige Zeit später fing ich an, die im YouTube-Kanal vorgeschlagenen Bücher zu lesen. Chantal Mouffe, eine belgische Politikwissenschaftlerin, hat mich sehr fasziniert. Ich habe viele ihrer Bücher mehrfach gelesen, denn sie hat einen recht nebulösen Stil. Doch schon damals, da muss ich 17 oder 18 gewesen sein, fiel mir ihr Kulturrelativismus auf. Ich wollte das anfangs nicht wirklich wahrhaben und dachte, dass es nur ein kleiner Nebengewiderspruch in ihrer Theorie ist. Ich habe mich dann immer tiefer mit der Kritik an ihren Theorien beschäftigt und verstanden, dass der Kulturrelativismus theorieimmanent ist. Und das war so ein wenig wie eine Tür, durch die man gegangen ist und hinter die man nicht mehr zurückkann. So habe ich mich vertieft mit der Kritik an der Postmoderne beschäftigt. Ich habe zu dieser Zeit „Freiheit ist keine Metapher“ von Vojin Saša Vukadinović gelesen, sowie einige Zeit vorher Simone de Beauvoir. Das waren sehr wichtige Bücher für mich.

FSZ: Das heißt, dass du ziemlich vorgebildet warst, als du an die Uni kamst. Wie war die erste Zeit für dich?

Ich bin glücklicherweise zusammen mit einer guten Freundin an die Uni nach Jena gekommen. Wir haben uns selbst gebildet, haben viel zusammen ge-

lesen und uns intensiv ausgetauscht. Die Religionswissenschaft in Jena ist ein sehr kleines Fach und auf postmoderner Linie. Aber Jena ist nicht Berlin und die Uni ist auch nicht mit der FU vergleichbar; es gab die Rahmenbedingungen, aber viele Strukturen haben sich nicht so festgesetzt wie an größeren Unis. Ich habe beispielsweise Seminare zu Chantal Mouffe besucht, in denen man sich noch offen streiten konnte. Dort gab es auch keine starken Abwehrreaktionen, wenn man unterschiedlicher Meinung war. Gleichgesinnte habe ich aber erst etwas später außerhalb der Uni gefunden; die Falken Jena waren offen für Kritik an der Postmoderne.

FSZ: Wie kam es dazu, dass du anfangst Vorträge zu halten und eingeladen zu werden?

Der Bundesverband der Falken hatte damals gefragt, ob nicht ein Mitglied einen Vortrag zum Akronym FLINTA halten kann. Also habe ich einen Vortrag vorbereitet, der sehr gut angekommen ist. Später hatte ich Gelegenheit den Vortrag im Conne Island in Leipzig zu halten, wo er angeregt und interessiert diskutiert wurde. Wenige Monate danach, im Mai 2023, hielt ich den Vortrag an der Uni Oldenburg. Der Vortrag war sehr gut besucht und das feministische Referat der Uni war auch vor Ort. Meinen Vortrag haben sie jedoch vor allem dazu genutzt, Bekenntnisse einzufordern. Einzelne zentrale Statements wurden abgeklopft und es wurde überprüft, wie ich dazu stehe. Später auf Instagram wurden einige Slides hochgeladen, die nur darauf abzielten einen Shitstorm zu generieren. Ich merkte, dass man nicht an einer Diskussion interessiert war und sich einer Kritik nicht stellen konnte oder wollte. Mit Gegenwind hatte ich gerechnet; die Vehemenz hat mich aber doch sehr überrascht.

FSZ: Unser Magazin beschäftigt sich oft insbesondere mit den Problemen rund um die freie Meinungsäußerung von Frauen. Wie bist du mit der Situation klargekommen?

Glücklicherweise kann ich da ganz gut drüberstehen. Ich glaube, dass die Ablehnung umso krasser ausfällt, weil man von einer Butchlesbe erwartet, dass sie sich zur Queerbewegung bekennt. Die Leute sind erstaunt, wenn sie meine Kritik hören. Ich habe mitbekommen, dass interne Kritik an mir häufig nichts weiter bedient als sexistische Stereotype gegenüber Lesben. Häufig

Interview mit Chantalle El Helou

wurde mir nahegelegt, dass Kritik möglich und gewünscht sei, aber dass diese Kritik solidarisch sein soll. Das heißt eigentlich, dass autoritäre Sehnsüchte bedient werden und eine grundsätzliche Kritik nicht möglich ist. Kritik sollte nicht solidarisch sein, sondern eben kritisch! (lacht) Einen Grund für dieses Vorgehen sehe ich darin, dass kritische Sprache ganz unmetaphorisch als Angriff auf Existenzen gesehen wird. Dadurch ist der Raum für mögliche Kritik sehr eingeschränkt. Mittlerweile weiß ich, was in etwa auf mich zukommt, und kann persönlich damit ganz gut umgehen. Was ich schade finde, ist, dass die Organisationskraft der Gastgeber darunter leidet. Man überlegt sich zweimal, ob man mich oder Personen mit ähnlichem Standpunkt nochmals einlädt oder nicht. Man muss sich rechtfertigen und kann die Förderung zukünftiger Projekte gefährden, und man muss mit vor allen Dingen negativer Aufmerksamkeit rechnen.

FSZ: Was denkst du, warum ist Judith Butler der Popstar der Queertheorie?

Ich glaube, dass es da mehrere Gründe gibt. Zum einen scheint es faszinierend zu sein, dass Butler als erfolgreiche Butchlesbe auftritt. Zudem hat sie einen sehr schillernden und nebulösen Schreibstil, mit dem sie die gewöhnlichsten Aussagen in schwer zugängliche Sätze packt. So merkt man häufig gar nicht, wie vulgär ihre Aussagen teilweise sind. Auch ihre Kritik, dass Feminismus kein Subjekt Frau brauche, und ihre generelle Ablehnung des Subjekts, weil das Subjekt männlich sei, mag einen subversiven Anstrich haben, aber hat eigentlich antiemanzipatorischen Charakter. Sie richtet sich gegen Vernunft, Rationalität und überhaupt gegen die Vorstellung von Emanzipation. Ich würde sagen, dass es eine große Fan-Basis in Deutschland gibt und einzelne Queerfeministinnen viel Arbeit in Publikation und Verbreitung von Butlers Thesen stecken. Auch, dass Butler und ihre Thesen Eingang in nicht-akademische Kontexte gefunden haben, trägt viel zu ihrer Beliebtheit bei, denke ich.

FSZ: Es gibt ja noch andere feministische Strömungen. Hast du einen Aus- oder Überblick, was gerade so passiert?

Man kann zum Beispiel beobachten, dass der Begriff „Materialismus“ mit post-modernen Theorien verknüpft wird, um vermeintlich die Seriosität zu steigern. Es handelt sich dann meistens um Etikettenschwindel.

Insgesamt prekär ist die feministische Situation insbesondere aufgrund der autoritären Sehnsüchte, die vielfach in diesem Bereich ausgedrückt werden, wie schon erwähnt. Viele Frauen in linken Zusammenhängen haben größere Angst vor sozialer Exklusion als Interesse an scharfer Kritik und Analyse. Auch in radikalfeministischen Kreisen gibt es bestimmte Dinge, bei denen es nicht gern gesehen ist, wenn sie hinterfragt werden. Die Frage nach der Sinnhaftigkeit des Patriarchatsbegriffs wäre ein Beispiel dafür. Auch der Bereich des sexual consent ist ein sehr schwieriges Feld, in dem es große Ängste gibt, dass man sich falsch äußern könnte und ausgeschlossen wird. Und das Thema Kontaktschuld beschränkt sich ebenfalls nicht auf eine Strömung des Feminismus. Wenn man zwischen diese Fronten gerät, ist es schwierig, sich nicht dumm machen zu lassen, von der einen oder der anderen Seite. Es ist wichtig, die Ideologiekritik hochzuhalten und dabei keine Kompromisse zu machen.

FSZ: Chantalle, nenne uns ein paar Bücher, die du uns, Einsteigerinnen und sonstigen interessierten Menschen empfehlen würdest.

Ich würde euch allen wirklich „Freiheit ist keine Metapher“ von Vojin Saša Vukadinović empfehlen, weil es sehr viele Themen absteckt, wie Kritik am Queerfeminismus und am Kulturrelativismus. Auch für Einsteiger ist es sehr gut geeignet. Sehr empfehlenswert ist auch Kathleen Stocks Buch „Material Girls“, weil es eine sehr gute Übersicht über die aktuellen Positionen im Feminismus liefert und auch viele logische Widersprüche thematisiert. Im ça ira-Verlag ist „Gegenaufklärung. Der postmoderne Beitrag zur Barbarisierung der Gesellschaft“ erschienen, diesen Band fand ich ebenfalls sehr gut. „Gestalten der Gegenaufklärung“ von Ingo Elbe sollte auch nicht fehlen.

FSZ: Liebe Chantalle, wir danken dir herzlich, dass du dir Zeit für uns genommen hast, und empfehlen an dieser Stelle wärmstens deinen Essay „Vom Queersexismus zur Emanzipation – Ein Lagebericht mit Auswegen“, der im Querverlag erschienen ist und dort bestellt werden kann.

